

poesiefestival

Anthologie der young poems
und open poems 2021
im Rahmen des
22. poesiefestival berlin

irgendwo
seufze ich
plastik & gold

22.

berlin

22. _____
poesiefestival
berlin

irgendwo seufze ich plastik & gold

Anthologie der young poems

und open poems 2021

im Rahmen des 22. poesiefestival berlin

Haus_
für____
Poesie

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	6
irgendwo seufze ich plastik & gold	9
<hr/>	
JOSEPHINE BAETZ	10
ich hab mich schon zur nacht zurechtgebogen	10
interface	11
<hr/>	
AMELIE BERBOTH	12
Wir liegen im Fahrenden	12
Frau erbarme Dich	13
<hr/>	
MELANIE SASHA BERGER	15
wie vor den bauten die strunke der ginster	15
warum fliegen löffel den slalom	16
<hr/>	
LEA BICKEL	17
Es hatte wohl geregnet heute Nacht	17
Früher hatte ich immer Heimweh. Heute ist es zu gefährlich.	19
<hr/>	
JULIE BIELKE	20
gegenwart aka träume	20
mit dir	21
<hr/>	
CHARLOTTE FLORACK	22
halte die hänge zurück	22
dort, wo ich herkomme, macht man das so	24
<hr/>	
PAULINE VAN GEMMERN	25
Trampolin	25
kausalketten	26
<hr/>	
CLARA HEINRICH	27
STARDUST (Auszug)	27

LISA JAMES	30
nachtflimmern	30
Papierfishchen	30
<hr/>	
LILI KIRCHBERGER	31
Papiertränen oder ein Plädoyer für selbstfürsorgliches Schreiben	31
zerrissen	32
<hr/>	
PATRICK KLÖSEL	33
Gruppenbild mit Landjäger	33
triste gemüseboxe	34
A wengla a Brod.seid	35
<hr/>	
REGINA MENKE	36
Anleitung zur Rodung einer Mehrheit von Informationen	36
zu tragen:	38
<hr/>	
RASHIDAH HASSEN MOHMED	39
Es sieht so aus als ob	39
KINEMA	40
<hr/>	
AYON MUKHERJI	41
Ruminations	41
<hr/>	
ANI MRELASHVILI	44
Das Leben im Wasser	44
Tamuna	46
<hr/>	
LENA RIEMER	48
raum bauen	48
dreck	49
vor dem einschlafen	49
<hr/>	
JOHANNES ROSENBERG	50
3 gedichte	50
manchmal fühle ich mich unsicher wegen meines gesichts	51

ŞAFAK SARIÇIÇEK	52
Blatt Ab	52
Außerirdischer	55
<hr/>	
KONSTANTIN SCHMIDTBAUER	57
blau himmel wolkenburgen blau	57
du trittst ein hier wir ich ins erscheinen	61
<hr/>	
LISA STAROGARDZKI	62
Offenbach II	62
WELTENDE, CAFÉ	63
<hr/>	
SOPHIE STROUX	64
die stelen dunkel	64
ich habe das	65
<hr/>	
LILITH TIEFENBACHER	66
Anleihen, Wälder	66
Gerade mal Zentimeter unter den Zehen steht Moos	66
tagtäglich wünsch dir	67
<hr/>	
ALICIA VOIGT	68
verklausuliert	68
SOMMERHIEBE, MUSTERLIEBE	70
<hr/>	
LEA WAHODE	71
fracciones in den straßenknöcheln.	71
im schatten der jalousie (sich eine insel zu bauen)	72
sommerwartung	73
<hr/>	
CHARLOTTE WEBER-SPANKNEBEL	74
amsels lied	74
kapiteliert	75
<hr/>	
KURZBIOGRAPHIEN DER AUTORINNEN	76
IMPRESSUM	82

irgendwo

seufze ich plastik & gold

VORWORT

Die open poems und die young poems sind die freien Ausbildungsgruppen am Haus für Poesie. Bereits seit 2006 können NachwuchslyrikerInnen von 17 bis 28 Jahren (mit dem Programm „weiter im text“ heute von 12–28 Jahren) in bis zu drei halbjährigen Werkstätten mit Sprache, poetischen Formen, Gattungen und Themen experimentieren. Sie können erste Bühnenerfahrungen sammeln und sich untereinander vernetzen – und in dieser Zeit das Haus für Poesie und sein Programm kennenlernen.

Bisherige WerkstattleiterInnen waren Ulf Stolterfoht, Björn Kuhligk, Tom Schulz, Simone Kornappel und Dagmara Kraus. Seit letztem Jahr werden die open poems von der Dichterin und Übersetzerin Uljana Wolf geleitet. Birgit Kreipe leitet seit drei Jahren die young poems.

Jedes Jahr lesen die poems auch im Haus für Poesie und auf dem poesie-festival berlin. Dieses Jahr haben wir die poems darum gebeten, uns stattdessen ihre Poetiken und Ästhetiken und in der Werkstatt entwickelten Gedichte in einer großen Zoomlesung zu zeigen, den sogenannten „Bullaugen“. Diesem Aufruf sind sie mit großer Bereitschaft gefolgt, so dass nun erstmals eine Abschluss-präsentation gezeigt werden kann, die nicht zuletzt durch neue digitale Formate einen Blick in mögliche Zukünfte der Dichtung erlaubt.

So vielfältig die Dichter und Dichterinnen, so bewusst unterschiedlich gehalten sind auch ihre Werkstätten. Beide Gruppen sind gut durch den langen Pandemief Frühling gekommen. Wir waren wieder sehr beeindruckt von der Konstruktivität, der Solidarität und der Schreibfreude miteinander und mit uns.

Zu dem Programm der young poems schreibt Birgit Kreipe: „Die Schreibwerkstatt young poems fand in diesem Jahr, wie alle anderen Workshops im Winterhalbjahr, digital statt, in Form von monatlichen vierstündigen Werkstattsitzungen, während derer vor allem über eigene Texte diskutiert, aber auch beispielhafte

Texte anderer AutorInnen gelesen, Poesiefilme und Podcasts konsultiert wurden. Keine der TeilnehmerInnen hatte zuvor an einer der beiden Workshop-Reihen im Haus für Poesie teilgenommen – alle betraten diesbezüglich Neuland: via Zoom.“

Die zehn TeilnehmerInnen waren DichterInnen im Alter von 16–26 Jahren, mit sehr unterschiedlichen Vorerfahrungen, in vier monatlich aufeinanderfolgenden Werkstätten, die sich mit grundlegenden Themen wie Perspektivierung, Bildfindung, poetischen Recherchen und Textorganisation auseinandersetzten, mit großer Sensibilität und viel Kompetenz Feedback gaben, einander zugewandt und fair begegneten, dabei produktiv und kreativ blieben – und kaum Anzeichen von Erschöpfung zeigten: Viel besser hätte die Gruppe aus Sicht der Werkstattdleiterin kaum arbeiten, der sich hinziehenden Lockdown-Situation kaum konstruktiver begegnen können.

Texte in einer Werkstattatmosphäre zu diskutieren kann ungeheuer produktiv sein – andererseits kann es auch nachhaltig verstören, das eigene Geschriebene den kritischen Augen anderer DichterInnen vorzulegen und mit deren Lesarten konfrontiert zu sein. Das Online-Format macht es nicht unbedingt einfacher, kann man doch Signale eher übersehen und bleibt womöglich schneller auf sich zurückgeworfen, weil man nicht nochmal schnell in der Pause etwas klären oder einfach miteinander einen Kaffee trinken gehen kann ...

Zum Glück waren die meisten TeilnehmerInnen durch Universität, Schule oder private Kontakte mit der Technik vertraut und konnten der Herausforderung, unter diesen Bedingungen eine Gruppe zu bilden, gut begegnen.

Ich hoffe, dass die Workshops nachhaltig Impulse für die je eigene Entwicklung als AutorIn, für die Arbeit an und die Überarbeitung von Texten, für mehr Vernetzung untereinander, für die eigene Lektüre gegeben haben; und die Gespräche das Zutrauen der TeilnehmerInnen in die eigene Kreativität, aber auch die so

wichtige Fähigkeit, sich diskutierend und reflektierend über Texte auszutauschen, gestärkt haben.“

Zu dem Programm der open poems schreibt Uljana Wolf: „Open poems 2021 begann im Januar mit dem Andenken an die kurz zuvor verstorbene großartige Dichterin Barbara Köhler. In der Auseinandersetzung mit Köhlers Gedichten lasen wir, wie sich das Clashen ideologischer Räume als mediale Interferenzen in Texten ablagern, die merkwürdig zeitgenössisch, geradezu hellseherisch scheinen („Interface“).

Und wie *poeisis*, das Poesie-Machen, ein widerständiges, wundersames Drehen und Ansehen der Sprache ist, die in jedem Schreibprozess immer neu heroder hingestellt wird. Hybride Drehmomente erprobten wir auch in poetischen Formen wie dem Pantoum, dem Prosagedicht, etymologischen Untersuchungen und Übersetzungsübungen. Und immer wieder im genauen Lesen und Besprechen von eigenen Texten, Soundpoems und Poetry-Filmen, deren poetisches Funkeln mit Leichtigkeit jeden Anflug müder Zoommood aus den Augen vertrieb.“

Die nun vorliegende Anthologie „Irgendwo seufze ich plastik & gold“ versammelt Texte, die im Rahmen der Werkstatt entstanden, und andere Gedichte. Sie zeigt die Vielfalt poetischer Zugänge und die Themen der AutorInnen, denen wir für ihre Texte und tolle Mitarbeit an dieser Stelle danken möchten.

Ganz besonders möchten wir an dieser Stelle auch Lea Bickel danken, die als Praktikantin der Poetischen Bildung und als Teilnehmerin der young poems diese Anthologie zu ihrem Projekt gemacht und sie mit nie nachlassender Begeisterung, Sorgfalt und Geduld begleitet hat.

Birgit Kreipe, Karla Montasser und Uljana Wolf, Berlin, Juni 2021

**irgendwo
seufze ich plastik & gold**

JOSEPHINE BAETZ

ich hab mich schon zur nacht zurechtgebogen

spät hinter dem abend fenstert
die ausgangssperre zu einer neuen
angst dem gesichtssinn versehen
mit vogeldunst fällt ein nebel ins
hirn ins gewicht befiedert mit
fremdkörpern die nervenbahnen
bis zum verschluss ins zittern
geflüchtet und spät dehnt sich
die sonne in den abend
bis er bricht

interface

(nach barbara köhler)

die fläche geräumt wo sich die übrigen autos
zum verkehr verknoten. mit wenig luft
bewegung die zeitung aufgeschlagen.
wo krähen auf denkmälern abstände
einhalten die ampeln heimlich auf gelb umgestellt.
die bewegung ausgerichtet am pfeil entlang (analog)
und durch fingerkuppenimpulse als tracing geteilt
(digital). den porösen körper an windeinwirkung auf-
geschlagen. mit seife die viren in und aus
verstreuten schnittwunden gespült.
oberflächen nach infektionsgehässigkeit
bewertet. sie reichen von glatt bis papier.
auf dem weg nach hause nichts angetastet.
stattdessen von allem fotos gemacht.

AMELIE BERBOTH

I.

Wir liegen im Fahrenden

Wir rasen im Gras

Im Wind flattert das Lenkrad während der Fahrt

Richtung Meer knöpfen wir unsere Hemden auf

II.

Ein Hemd und ein Herz

für jede von uns

Und ein Korb voll Pfirsiche

weichnass mit kühlem Flaum

(I got my peaches out in Aldi)

Frau erbarme Dich

Die schreienden Salzteigklumpen
quälen sich auf dem Wohnzimmerteppich
L'amour toujours

Sie folgen Hebammen mit grünem Schal
die Karaoke tanzen und Bröd backen
dem Regen hinterher

Mit stoischer Miene
ertragen sie Hörbücher im Bus
– Uns ging es schon schlechter!

Geplagt von diesem was-auch-immer
beißen sie auf ohne Appetit
auf Gnocci mit Salbei

Die Arme schmerzend
warten sie auf Tränen
die von fireworks erstickt werden

Doch manchmal
in einem lichten Moment der Vergessung
schrumpft der Kloß im Hals, das Toffifée
zur Größe einer feststeckenden Ibuprofen

Wenn sie E-Mail Komplimente empfangen
dann träumen sie plötzlich wieder
von Luft, Locken und Liebesküssen
draußen mit Aperol gespritzt

Wenn sie mit Kaschmir am Ohr
von rauen Fingern
in den Halbschlaf gestreichelt werden
fühlen sie wieder
wie es ist, wenn Menschen einem gewogen sind

Und wenn Madame el Sol sich dazu erbarmt
mal wieder zu erscheinen
sodass der Keksgeruch über dem Feld wärmer wird
und der Wind weniger schnell
dann erinnern sie sich, dass auch der Ernst des Lebens
vor allem eins: vergänglich ist

MELANIE SASHA BERGER

wie vor den bauten die strunke der ginster

wie vor den bauten die strunke der ginster
ragen, tiefer und widergespensig in das
fleisch der sitzbarrikaden. es sind knospen
von margareten aus england. wie die schädel
der babys und deine braue die linke ich
streife sie ein mit dem weichesten pinky.
und wasche die wäsche nicht, muss wach
wühlen den sorgen ein bett bereiten in das
ich mich lege. fiel mir das tote gras in die
hand da war es bereits gemäht.

warum fliegen löffel den slalom

noch immer kleben an der sitzbank die saiten der schenkel die hätten
anders werden können

in allen hautschuppen hallt das echo vom slalom
nach, zerschneidet den stehenden wind

wie er sich dicht vor den kinderlippen in die kurve legte,
der löffel, und summte

rmmmm

rum

warum

einfach ist nix

und beugst dich heute in welchem winkel über die klippe, gegen die himmel
kante schippern die schiffe, pflügen container wasserwände und bugwellen die schlauchen die
boote und was überhaupt gut daran sei, dass von anfang an
nix einfach ist

LEA BICKEL

Es hatte wohl geregnet heute Nacht

Es hatte wohl geregnet heute Nacht, alles noch nass und das Haar feucht und es nieselte wieder aufs Fahrrad und gleichzeitig war es recht mild und Vögel zwitscherten und es roch leicht nach verbranntem Kaffee, so ein Barista-Geruch und da dachte ich an dich, also eigentlich an Hong Kong, dann an dich und an dieses Café gegenüber vom Hotel, wohin man über eine Brücke läuft, auf einer Hochebene und wie wir uns Joghurts in Plastikbechern zum Frühstück kauften und die Haare sich kräuselten, richtig aufkurbelten, wie wenn man mit einer Schere Geschenkband abschleift, vermutlich wegen der hohen Luftfeuchtigkeit hat mein Spliss sich aufgeteilt; als ob die zwei Enden der kaputten Haarspitzen sich für unterschiedliche Richtungen interessierten

und heute Morgen hat es dann wohl wieder geregnet, aber das bemerkte ich nicht, weil meine kleinen unnützen, weißen Jalousien, die eigentlich gar nichts verdecken, den Regen mich dann doch nicht haben sehen lassen und gehört habe ich ihn auch nicht, lag vielleicht an der Schlafmaske, manchmal, wenn ein Sinn vermindert wird, funktioniert ein anderer auch nicht mehr, komisch oder jedenfalls hab ich auf der Wetter App gesehen, dass es regnet und zog also meine weiße unnützen Jalousiechen hoch und tatsächlich hat es, als ich das Fenster weit aufriss, ohne etwas auf meinem Schreibtisch umzuschubsen, nach Regen gerochen

nach Frühlings- bis Sommerregen und es war schön mild, also: nicht warm, aber mild, das könnte auch an den Vögeln liegen, so wie mit den Sinnen: Verwirrung Sinnesverwirrung hab ich mich also auf mein ganzes Zeug gestützt, das auf meiner Fensterbank rumliegt und den Kopf rausgehalten, denn Ich mag diese Luft wirklich: Vögel – Regen-mild-Vögel-warm-alter Regen-trockner Regen-Vögel – Luft-Regenluft und da war's wieder: Hong Kong mit dir, komisch, dabei war ich danach ja auch schon dort und da gab's dich ja schon gar nicht mehr und trotzdem ist da dieser Übergang vom Hotel zum Café mit geschenktem Joghurt in Plastikbechern und verbranntem Kaffee und Ich möchte nicht immer an dich denken und traurig sein

heute morgen hat es geregnet und wegen der hohen Luftfeuchtigkeit teilt mein Spliss sich jetzt auf; als interessierten die zwei Enden der kaputten Haarspitzen sich für unterschiedliche Richtungen

aber heute kennt mein Spliss dich gar nicht mehr, ihr habt nie parallel existiert.

Früher hatte ich immer Heimweh. Heute ist es zu gefährlich.

Wenn die Sonne gut steht, ist es leicht
es hier schön zu finden.

Montags gab es Kohl. Wirsing am Liebsten.
Grünkohl, wenn die Zeit da ist, die richtige Saison,
noch mehr Nicken.

„Wenn ich fettich bin, wenn ich aufgeräumt habe,
dann feiern wir. Ein Gartenfest. Ein richtiges Fest,
und wir laden alle ein. Ne, Schätzeken.“
Dass fettich sein nie kam, das Fest nie folgte,
Schätzeken kein Schatz mehr war.

Ein weiteres Stück Metall landet im Hof.
Rost an allen Seiten.
Rost könnte auch an uns hochkriechen.
Erst an den Zehen, zuletzt am Schopf.
Bis alles rot ist. Rot-braun.

Früher hatte ich immer Heimweh. Heute ist es zu gefährlich.
Trotzdem steht die Sonne so, dass ich den Schatten sehen kann.
Ich habe mal versucht ihn auszutricksen.
Hat nicht geklappt.

JULIE BIELKE

gegenwart aka träume

ich bin reue

bin versäumnis

mein garten sind gräber

mein heim sind gedanken

im hochpaterre

raucht mein vater ketten

im dachgeschoss

liebt meine mutter brüllend

irgendwo

seufze ich plastik & gold

irgendwo ruft irgendjemand

und wenn ich mich frage: wer bin ich?

mein herz pumpt salz

in meinen venen läuft

sojamilch

mit dir

am wegesrand der staubigsten straße liege ich
und gebäre dir zwiebeln und wildblutende rosen
in deinen armen liege ich warm eingehüllt in deinen
duft von bernstein und lippen
all meine schreie gehen nach innen
meine tränenden augen zugepresst schweige ich und küsse dich
du hältst meine hand nicht, du siehst nicht einmal zu

am ende des tages ist mein körper grün und rot geschlagen
staunend und müde lächelnd beobachte ich
wie sich das blut in strömen zwischen meinen beinen sammelt
auf den schimmel meiner arme blickend beobachte
ich das pulsierendes herz hinter meinen gebleichten rippen

CHARLOTTE FLORACK

halte die hänge zurück

I

schon wieder erdrutsch
am bahndamm
meiner einsamkeiten
zwischen blauen birkenbögen
und den wiesenlinien liegt
dort eine umwurzelte trasse
hier unkraut des alten stahls
erhält einfahrt
nichts
nur sauerampfer hält sich auf
den weichen ausweichen

II

schon wieder erdrutsch
an den altbautreppen
schmuckloses aufwachen
im laken der anderen
trinken immer nur vino
als du müde bleibst
im fenchelrisotto rührst
bröckelnde gestik
wider aller umstände
halt am geländer
finden die gedanken der weinglasreste
ertrinken in der erosion der hänge

III

schon wieder erdrutsch
schnell hol das klappgestell raus
wir wollen vage nuancen erdenken
den traum generational festigen
sofern
noch möglich
löwenzahnkindheit
barackensehnsucht
idyllenarchitektur
sabotage der vergangenheit
so fern
noch möglich
dieser eine kastanienbaum
am ende der straßen
jetzt sitzt es sich bequemer als
in den wohnzimmern der äste

IV

schon wieder erdrutsch
lose zusammenhänge
seidene fäden reißen und
vielversprechende triebe bleiben
empfindliche pflänzchen
oder das rückgrat
wird endlich winterhart
unsere wurzeln schieben sich
schlagen aus ins traumblaue
halten den bahndamm
und die hänge zurück

dort, wo ich herkomme, macht man das so

Deine Skepsis blättert von der Augenbraue,
als ich das Obst neben das Gemüse bette,
so als sei

teichsteintanz mit wolken aus moos
garagendachklettern mit efeuschlangen
streuobstwiese mit kniekehliger freiheit
goldkugeln im lehm mit schubkarrenritten
apfelsafttrübe mit ausgeleiterten großvaterärmeln
blaue blütenbetten mit schwarzweißen schwanzspitzen

Wirsing mit Birnen
nicht zusammengehörig.

Trampolin

ich falle mit dem rechten fuß in eine nacktschnecke hinein
wie ein steinschlag. was geschieht, bleibt an meiner hornhaut haften.
das ist jetzt untergrund, es wird sich nicht lösen.
ich gebe mir nicht vor, trauernd zu sein.
wie meistens hätte das gleiche auch anders kommen können,
man denke an salz, heckenscheren usw.
einst waren alle landmassen der welt beisammen,
im rückblick gab man dem gebilde einen namen: pangäa.
was heute mein boden ist, war vor 250 millionen jahren flaches meer, dünenland-
schaft. das reisebüro links an der kreuzung wirbt damit nicht,
gut so, der vorgarten verblüht, das äußere sackt still richtung erde.
eine wespe irrt am brunnen herum
und ich springe schneckenreste in das alte trampolin.

kausalketten

lange hat man geglaubt,
die male seien geradlinig zurückzuführen.
schuld nannte man mutter, immer mutter. obacht.
ich inspiziere meinen körper und finde selbst spuren:
über meinen Oberschenkel ist ein kopfloser hase gerannt.
auf der höhe meiner schulter biss mutter einen halben apfel
in dem moment, als die angst zu verbluten sie schwemmte.
was auf meinem bauch passierte, bleibt unklar und mutter trotz
darüber schweigend. ich bin ein chaos, also war sie es auch.
es geht um die versehen, die sich abzeichnen.
man malte sich das aus wie blitze. ein tosender einschlag,
mutter hat sich oft versehen in stürmischer / schwangerer nacht.
wenn ich die male verbinde, entsteht nichts,
nur wirre netze, ungerichtet.

CLARA HEINRICH

STARDUST (Auszug)

I

die lust am youtube tutorial

how to: *dust of disorder*

tutoyer mit nachhall

klar, wir duzen uns im all

les ailes

les halles

ist es empowerment

emporwirbelnd

wir alle

staub

wir alle

säen

sehen

sägen

strahlen

wir alle wellen

nuklear, wir stars

cy

psy

co

workers

chic

III

am tisch der neutralen OH-radikalen:

bekommen den zwischengang im orbit serviert

um das sättigungsgefühl zu verringern

[man könnte sagen bei 7 mäten, nicht unbedingt eine notwendigkeit]

ich: habe *gossypium spp.* aus den samenhaaren der baumwollpflanze gehört

verdichtung in mir, meiner sehnenscheide

mein koisches gewebe

diagnose durch lokalisation oder form

wegen überbeanspruchung, chronischer reizzustand

die welle, die gang, das ganglion

meine nachbarin, der pistazienspinner,

– auf der tischkarte steht: aus der familie der glucken –

sagt: schüttel die fasern aus dem handgelenk

das faseln?

nuschelt so

fuseldurst?

we fuss?

the dust?

IV

auch nachts

– in abwesenheit von sonneneinstrahlung –

entstehen hydroxyl-radikale

übernehmen die care-arbeit der atmosphäre

wischen staub oder stäube, sortenvielfalt vorhanden

[staubvielfalt: 1 / agrobiodiversität: 0 |

vor allem verschiedene lungengängige

bezeichnen deshalb auch die pneumologie als dirty work]

irgendwo muss sie ja anfangen

die entstaubung des hexenmehls

von gestern

methoden wären die nassabscheidung oder filtration

auch eine ausstellung im museum of dust

überm eingang steht asche zu asche, staub zu staub

am ende bleibt der geisterfleck

& eine mögliche künstlerische ver

wendung

LISA JAMES

nachtflimmern

ich erschrecke, ein fischchen flitzt fliesenfugen entlang, silbrig flimmernd, dann: ritzenfund.
lichtflucht, denn: es führt ein nachtleben, schattenleben, nebenherleben, eben: statistenleben.
stromlinienförmig, das sieht ihm ähnlich – jahrmillionenalt wesen, einst an land gekrochen,
nun: in meiner wohnung, fünfzigjährig, die mitbewohnerin, achtundzwanzig, tanzt nachts den
bademattentanz, paart sich und zählt die nächsten millionen jahre. ich mahne mich in
akzeptanz, knipse das licht aus und geh ins bett.

Papierfishchen

in den tiefen des archivs tanzt eine sechsfüßerin zum takt, verdichtet *nichts ist das ewig sey*,
dreht ihren spindelförmigen körper im kreis. lebt synanthrop = im menschlichen siedlungs-
bereich, hier aber menschenlos inmitten von dokumenten des mit- vnd gegeneinand: zeugnisse
der anthropologischen überlebensweise, auch quelle der weisheit. es schlingt, zehrt am biblio-
buffet, wird ganz high. trägt schicht um schicht ab. spindelt sprache auf, rückwärtsbewegung
im zeichengeflecht, *kein vers kein mär nor sign*. überhaupt, sind fischchen nicht maritim? dieses
hier ist trockenaffin, völlig legitim. es flitzt flink zwischen barocken zeilen, ohne sprachklappen
mit vorliebe für vanitas. aber mensch denkt: schab vnd lochfraß, echter befall statt beifall.
zückt's insektenzänglein, meldet den schaden vnd das tierchen? baumelt am seydnen faden. wie
man die rede auch wendet. heute schläft es with the fish, snip snap & gute nacht.

LILI KIRCHBERGER

Papiertränen oder ein Plädoyer für selbstfürsorgliches Schreiben

Tränen die auf Papier tropfen werden zu Fließgewässern
als diamantklare Bäche schlängeln sie sich durch neongrüne Weiden
reißen als Turbowasserfälle loses Geröll in den Abgrund
oder versiegen in austrocknenden Salzseelachen

Wenn du weinst während du schreibst und die Sonne scheint
bricht das Licht an den Papiertränen
zu kaleidoskopischen Klängen oder prismatischen Meeresspiegelungen
auch Scheinwerfer beleben Quellen

Auf den Felsen am Flusslauf wachsen Papierblumen
jede von ihnen hat dir eine Geschichte zu erzählen
lass die Füße im Wasser baumeln und spüre
was flüstern dir schweigende Fischlein zu?

Origamikraniche nisten in angeschwemmten Plastikflaschen
an ihren Flügeln hängen Schaukeln für Perspektivenwechsel
in Zeiten ohne Licht hören Fledermäuse deinen Wimpernschlag
breiten ihre Flughäute zur Ummantelung der Wandernden

Schenk dir ein Wortpapierboot und lass dich treiben
auf einer Reise durch liquiden Schmerz wirst du entdecken
wo Wort und Form durch Finger in Ohrmuscheln rinnen
sich zersetzen versickern ergründen empfinden

zerrissen

zerreiße entlang
der gezogenen linien
die landkarte
in kleine fetzen

klebe dann
die papiere
aneinander
wie konfetti

bedeutungskonstruktion
verdorbener seelen
mit blutigen händen
bespuckten gräbern

zerreißen gleich dekonstruieren
wer vergisst
verleugnet
verantwortung

widerstand kennt
keine grenzen
im land im geist im tun
im erinnern

PATRICK KLÖSEL

Gruppenbild mit Landjäger

Fleischlicher Träger der Handlung in erster Abteilung:
sie ist eine Landjäger, dero Al'mannen;
paarweise zusammen, in NaFaDarm eckig gepresste,
geräuchert, getrocknete salzige Rohwurstvermeidung:
so fünfzehn zeh-em lang und siebzehn em-em Kantenlänge
das Stückgewicht betrüge vier-acht enge (in Frischhaltefolie
und damit nur za zwei) Gramm unter dem Idealgewicht
bei Nachtschicht plagt sie oft die Gicht

Je nach regionaler Rezeptur sind folgende Bestände
teils enthalten: Rindfleisch uh-oh Rotwein
Speck, Schwarte, Schwein
Pökelsalz-Rückblende
Gewürze zett-be Kümmel, Knoblauch, Koriander
Trauben mit und ohne Zucker alles in Butter
Das vorgesalzene Magerfleisch gewolft im Kutter
und mit Speck und den Gewürzen durcheinander

Die Würste werden aneinander eng durchaus bei Nacktheit
gesetzt in Kastengitter, plattenweise abgewetzt
gewichtig belastet so kommen sie in die Gänge
Dadurch erhalten die Jäger die typische kantige Form
So bleiben sie drei-vier Tage zum Röten durchfastet bevor
sie aufgeknüpft und weitere drei-vier Tage trocknen
Das abschließend tägliche Hängen im klimatisierten
Rauch bringt auch die typische Abgeschmacktheit

Als Rucksackwurst wird sie mitunter ohne Brot handlich verrenkt
Dazu passt: sauer eingelegte Essiggurke als Getränk ein kühles Bier
Sie war seit jeher ein sehr haltbarer Proviant für Feld und Weinberg
Anerkannt und deshalb regional speziell betraut
mit Ordnungswidrigkeitsaufgaben ländlicher Natur und heute noch
belebt für Wanderung und Ausflug und für Zwischendurch,
so dass der Schlauch seit langem bundesweit bekannt
nun auch außerhalb der Schwabenlande provoziert

triste gemüseliste

♣ platt: wie das dort aussah (B.K.)

matschig alle südlandfrüchte
dill mit wochenlanger chillgeschichte
trauben übervoll mit eintagsfliegen
kürbis, lauch, lass alles liegen
und unter einem angefaulten mangoldlaken
nichts als gammelige pastinaken
der brokkoli schon grau vom alter
ein fall, der kohl, für'n insolvenzverwalter
das einzige was mir in jeder lebenslage schmeckt
der rosenkohl hat sich diesmal zu gut versteckt
getrost nach hause tragen werd' ich nun
basilikum im topf, um ihn am stück ins pesto reinzutun

A wengla a Brod.seid

Middochs essi immä a wengla a Brod.seid

Alsane auf meim Bageddla drauf

Und an gscheidn Aufschdrich

Am libst'n mibm Gurry Babaja Mango

An Doofu däffst ned fägessn

heitzerdooch brachsd'n fünn Gschmoog

Und oomdrauf a Domoodn

Wenns'd mogst kunnt a'an Kas

D'zu ess'n odä a Gurrn.

I sogs dä des is besser no

Alls Dai Leberkaasbrödla, glabsdes.

REGINA MENKE

Anleitung zur Rodung einer Mehrheit von Informationen¹

I

ich, Murre, im Bauch eines Schiffes, noch ungeboren. mein Körper übersetzt Impulse in Regungen (rollt). Furchen denken voraus, wohin ich mich treibe. wir befinden uns auf einem Dielenboden. die natürliche Erweiterung dieser Ebene ist das Meer.

II

eine Kartierung innerer Gegebenheiten: was eine dunkle, was eine raue Stelle sei. an welchen Härten man sich ausrichtet / stößt. wir sehen uns von einer Rückwand umgeben. das Meer, als Grenze, ist Prüffläche meiner etwaigen Ziele.

¹ Zu dem Text „vielleicht eine Korrelation im November,“ von Julia Dorsch, in: Jahrbuch der Lyrik 2020, hrsg. v. Christoph Buchwald und Dagmara Kraus, Frankfurt am Main 2020, S. 211.

III

von hier aus die Lage des Bugs und des Hecks zu bestimmen, dient dem Erraten von Richtung. wir vermuten am äußeren Rand dieses Rätsels ein Leck. eine Möglichkeit zur Änderung des Betrachtungswinkels: „wohin ich fallen würd’, wenn ich groß genug wär’.“

IV

eine Kartierung äußerlicher Gegebenheiten: sorgfältiges Abtrennen der Ortung vom Ort. wir befinden uns in einer Meerenge. sie gleicht der Enge vorm Finden des Worts. das Schiff als die Grenze des Meeres – so erproben Gezeiten ihr Recht.

V

Murmel, ich, im Bauch eines Schiffes, un geboren, im Traum. hinterlasse ich Rillen im Holz, schreibe Spuren rasch um zum Gebet, das das Geräusch einer Brandung dann fortschwemmt wie ein Winter den Herbst. wache auf.

zu tragen:

ungefähr eine Ordnung, ungefähr eine 8. misstraue ihr nicht. der Ort, an dem sich Spuren zu Kreisen verziehen, ist dünn. wie viele Jahre braucht ein Körper, bis er aussieht, als habe er so viele Jahre gelebt? schlage ich Gruben in Wände, vermute dort Schutz. warte Innen, zu lernen, was zum Namen nicht zählt / was als Bleibe nicht reicht. da war von verschobenen Winkeln die Rede / einer geraden Gestalt, die so gerade nicht ist. einem Krug, der an seiner Leere fast bricht. einem Boden wie Sprache, die nicht merkt, was sich darunter verschiebt. wie verhält sich die Länge des Morgens zur Neigung des Feldes / dem Verschleißgrad der Schar eines Pflugs? messe ich nach, führe Eichungen durch. was ich taste, reicht bloß ein paar Stunden voraus. halte ich Abstand zu Stimmen / den Stellen, wo ich sie bewahr. reden sie mir, rede ich ihnen gut zu:

üben Sie sich im Betrachten Ihrer Umgebung als Landschaft. justieren Sie im Fall verschwommener Ränder nicht nach. trennen Sie Schichtungen vom Vorgang der Schichtung, Erde von dem, was Erde umgrenzt. verkehren Sie Ihr Rückgrat zu Füßen, Ihre Wut zum Gehöft. treten Sie Ihren unheimlichsten Hoffnungen unter die Augen. seien Sie Ihrerseits listig. mal ganz unter uns: was Sie Haut nennen, war gestern noch Leibchen, jetzt Schnee.

RASHIDAH HASSEN MOHMED

Es sieht so aus als ob

Frierende Füße frierende Farben frierende Faszien frierende Faszination
Kaut sie auch Kaugummi um weiter in der Kälte zu kauern
Kauert er um die Kühle in den Knochen zu spüren wie die absolute Kälte
Nicht zu rennen wie Tränen rennen als wären Tränendrüsen Gefängnisse deines
inneren Ausdrucks
Auch gut,
dann sind wir nicht allein.

Du sagst später du wolltest mich nicht ansehen
Danke dir dafür, hatte es da schon gewusst
Scham ersparen wo Scham den anderen gehört
Schreien wo andere Stille feiern.

Das Blatt sieht deine Augen, die deinen Augen, die
auch laufen, über und für immer
Das Blatt sah anderes Papier, auf dem
Ich sah nur deine Augen, danach
als du sie mir zeigtest.
Zeit brauchtest.

KINEMA

Ich möchte dass du Tod wieder so für mich bist

wie in diesen krimiserien

wenn

jeder mord jede episode für punchlines und verknallte ermittler sorgt die

tänzeln umeinander herum und die bilder flackern verschwimmen verblassen vor
meiner netzhaut aber

Du hast manchmal mit mir getanzt.

Popcorn hast du gehasst und jetzt kann ich das bemitleidenswerte nach

aufmerksamkeit gierende tosende ohrenbetäubende hüpfen von erhitztem mais auch
nicht mehr

ab.

hast den topf zur seite gerückt ich sagte du wärst verrückt Filme ohne popcorn

gingen doch nicht aber jetzt macht meine hand dir

nach.

Immer wird dein du an das ich denken kann mich hierhinschieben dahinschieben sonstwohin-
schieben und das ist

autonomieverlust oder trost oder die realisierung dass

autokorrektur Poesiefeindlich ist

hast du mal gesagt oder hättest du mal sagen können oder wolltest du sagen als du

mich ansahst und in meine richtung flog ein stift

du meintest es stand mir ins gesicht

geschrieben.

AYON MUKHERJI

Ruminations

jenseits

this life has far more consequences than
hell
to feel is revolutionary a trance under a
spell
to yearn only for a love truly radical
to find it in every soul
from “sinner” to “saint”
let the boundaries fade
come dance with the heavenly
on the neon lit stage
at the cathedral of desires
on the dancefloors of fate

bench

to commemorate a space with a bench

is to recognise the need to cherish moments

in the fabric of our temporal existence

a pause from the commotion of movement

the illusion of time sits still for an instance

i pray you try something

walk with the mind's eye of a bench-placer

in forests or cities by rivers or seas

urban parks rural farms distant lakes

fields of blossom hilltops valleys

move with intention observe creation

listen to the soul, it seeks

a shell to rest in, with a view to gaze upon

air to breathe in and serenity to find

... maybe

(...)

unbewegt

time exists not without motion

pause exhale commotion

incognito ergo sum said brodsky

this ashy dust on my desk is so wise

unmoving, beyond time

at peace, and realised

fully of its essence

i think i move therefore i am

i think i do therefore i am

i think i think therefore i am

but if I just was, then wouldn't I just be?

unmoving, beyond Time

at peace, and realised,

unknowingly ...

in touch with my essence...

floating in the link

between source and destination

Das Leben im Wasser

Wie es wohl war, das Leben im Wasser,
Als wir eins waren,
Als du mir Nahrung gabst.
Gemeinsame Nächte und Tage,
Ich hörte alles, was dich erreichte.

Niemals war ich so nicht-allein wie damals.

Ich träume davon, dich zu sehen,
Dich anzuschauen,

Wie du erwachst, wie du schlafen gehst.
Wenn du hinaus
Auf die leeren, öden Straßen Richtung U-Bahn läufst,
Lächeln dir Unbekannte entgegen,
Weil du die Schönste bist.

Ah, könnte ich deine Gedanken lesen,
Als du mich spürtest, mein Dasein,
Meine Bewegungen im Wasser, in der nährenden Hülle ...

Diese ferne Wirklichkeit durchlebten wir zusammen,
Das habe ich mir gemerkt, jede meiner Zellen weiß das.
Ich nahm jedes Lächeln mit dir entgegen
Und jede Träne floss uns gemeinsam aus den Augen.

Wie weit bist du weg.

Und doch mir so nah.

Und wie seltsam das Gefühl, von dir geboren zu sein,

Von einer Schönheit wie dir,

Und wie sonderbar zu wissen:

Ich bin dir nicht ähnlich.

(2018)

Aus dem Georgischen übersetzt von Nana Ekvimishvili

Tamuna

Neulich, als ich das Grab meines Großvaters besuchte,
Dachte ich zurück, sehnte ich mich nach ihm.
Ich stellte ihn mir vor, seinen Körper, er tat mir leid.
Heimlich strich ich über das Gitter seines Grabes.
Dann sah ich sein Bild an,
Und es war das erste Mal, dass ich sein Gesicht auf dem Grabstein
Nicht mehr befremdlich fand.
Es passte plötzlich,
Als wäre sein Gesicht längst einig mit dem Stein.
In seine Strenge mischte sich etwas Wärme und er warf uns nichts mehr vor.
Und ich habe begriffen,
Er war schon für immer mit anderen Namen und Nachnamen vereint.
Er war schon mit anderen Geburts- und Todestagen vereint.
Er war schon mit anderen Gesichtern vereint.

Aber nicht alle waren so verständnisvoll.
Manche zitterten noch, mit bangen Blicken,
Als lägen sie mit ihren Bildern auf den Grabsteinen daneben,
Als hätte jemand einen bitteren Fehler begangen,
Als wären sie immer noch darauf aus, diesen Irrtum zu klären.
Ihre Gräber waren besonders gepflegt,
Mit frischer Erde bedeckt - zum Erschüttern.

Es gab auch andere, mit einem sanften Lächeln auf den Lippen.
Mit diesem Lächeln überbrachten sie mir die Botschaft:
So müsste es sein.
Ihre Gräber waren mit Gestrüpp und Unkraut bewachsen.

Und es war da noch eine, Tamuna.
Eingepackt in einen warmen Mantel,
Einer Mütze mit Ohrenklappen, in warmen Schuhen.
Gewappnet für den kältesten und eisigsten Wintertag,
Mit verstörtem Blick, verzweifelt.
Keine Antwort auf ihre vielen Fragen.
Kein Einverständnis mit dieser neuen, seltsamen Heimstatt.

Tamuna,
Verstorben vor 38 Jahren,
Drei Jahre alt.

(2020)

Aus dem Georgischen übersetzt von Nana Ekvimishvili

LENA RIEMER

raum bauen

da sind zweimeterzweiundvierzig von einer wand zur anderen von meiner hand zur anderen und dazwischen nur kopf dazwischen nur ein großer becher mit gedanken gefüllt *du sagst: ich wünschte er wär aus glas.* sich in geschlossenen räumen zu offenbaren scheint tönlich doch du hast ohnehin viel zu gut lesen gelernt. ich forme worte aus früher milch und meinem staub du staunst wie ich meinen zusammenbruch einleite wie zweimeterzweiundvierzig krachen können wenn sie mit mir fallen *das ist kunst, mein schatz.* reißen die wände dann tauch ich ihre trümmer ins taufbecken und nenn sie fortan kirche und du mein prediger der profanität sollst sie beisammen halten die liebenden und die toten *oh sprich doch nur ein wort.* am meisten liebe ich dich wenn ich sehe wie unsere sätze im schutt kopulieren so uralt postreproduktiv und warm. füllst du fugenkleber in die leisten und dehnungsstreifen versuchst du ein muster zu deuten aus muttermalen zwingst mich zurück unwissend dass ich ein kind ohne anfang war und mein bewusstsein eines tages in einen beuligen kindskopf gefallen. bauvorhaben luftschloss *und du sagst: es gibt einen weg* und ich packe meine wände in einen koffer und versuche zu vertrauen vor allem dir.

dreck

das ist alles nur dreck schwarz und klebrig und angetrocknet an den rändern doch zur mitte hin feucht und frisch. fast ein puls zwischen den kühlen lagen *man könnte von existenz ausgehen* eine erinnerungsfähigkeit anmaßend. sammel den dreck in deinen backentaschen kau ihn kräftig durch bis er nicht mehr schmerzt spuck dir ein mahnmal und tauf es befreiung. da ist nicht viel für dass es sich lohnt *vielleicht für haut, vielleicht für fett* doch schwer ist es durch gedankengänge zu laufen wenn man kniehoch durch scheiße wadet. nur die nachbarzellen der seele flüstern noch euphemistische versprechen *morgen wird ein anderer tag* einen schritt ins feuchte fundament gestampft versuch eines manifests. *obacht* je höher man die worte wählt desto eher könnte sich einer daran aufhängen.

vor dem einschlafen

nachts höre ich die zugschienen schweigen. der wind schaukelt leere kinder an und stößt sie manchmal sogar frech in den sand (er denkt sich seine freunde aus). in träumen fallen die kristalle vom himmel herunter und sterne sind nicht länger gasriesen sondern werden endlich von kindern gestaltet. obwohl die kälte in die nackenkurve beißt hat es seine erotik verloren sie ist eine alte frau mit stumpfen zähnen und harschen worten. schlaf kindlein schlaf erinnerungszimmer punktiert von fanposterstecknadeln und in alkohol konserviert oder spricht da die melancholie? zähneknirschen nägelbeissen ich bin versuchter mir zu schaden wenn keiner hinschaut. morgen vielleicht kirchenglocken katharsis jedes tages abend führt durch ein kleines loch im schädel hinter dem die ruhe sich ihre räumlichkeiten eingerichtet hat.

JOHANNES ROSENBERG

3 gedichte

(I)

ich klettere über tiefkühltruhen in konzentrischen kreisen
ich übergieße mich mit multivitaminsaft und zünde mich an
ich schlage deine altbauwohnung mit einem plastikstuhl kaputt

(II)

über meiner wohnung kreisen militärhubschrauber
es ist 22:04
ich tätowiere dir einen wal auf deinen Oberschenkel

(III)

ich möchte einen hamster essen

manchmal fühle ich mich unsicher wegen meines gesichts

ich presse meine wimpern gegen das zugfenster

ich verspüre 2–3 emotionale regungen beim betrachten meines mac books

ich kann nicht aufhören an sylvia plath zu denken
wie sie die küche mit handtüchern abdichtet den gasherd aufdreht und
ihren kopf in den backofen legt

ich lese gedichte von sylvia plath

ich träume von perfekten menschen replika wie sie mit der feinen sensorik
ihrer unterarmhärchen durch eine simulation gleiten

ich füttere wilde delfine mit antimaterie

ich möchte die haut eines delfins haben

glückliche delfine berühren mein gesicht

manchmal fühle ich mich einsam

manchmal liege ich alleine in meiner wohnung und träume von endlosen
erdbeerfeldern und gigantischen bergen

meine mutter verbrennt bitcoins im garten

ich hoffe interplanetares reisen wird erfunden bevor ich sterbe

wenn das alles vorbei ist gehen wir schwimmen

ŞAFAK SARIÇİÇEK

Blatt Ab

Wir blättern ab.

Auf den Straßen stapeln sie Hülle über Hülle: Die Schatten.

Im Badezimmer gläserne Luft. Sie schreinert sich

Eine Trennwand.

Sie taut Perlen und der Außenwelt Mosaiken. Dein Ebenbild auf der

anderen Seite,

wird herantreten und spähen in diese abblätternde Welt;

wird für funktional erachten.

Tret ein. Tret ein in den Vorgarten, den die Pilze säumen

auf Seitenwegen.

Sie sparen weder Musik aus, noch Verzerrung

(stoßen hinaus:)

– nicht Nadelwald, nicht Hotel und auch nicht Flughund

oder Tannenfrucht

(sparen sie aus)

Es werden Schatten allesamt abfallen

und ihre Hüllen den Gnomen zufallen umliegender Brachfluren

und Kataster.

Seht nicht hin, wir fühlen uns – wo Licht ist –

kleben Götzen nicht an unsren Fersen

– wir fühlen uns gut.

Überall lautmalende Statik einer Zeit: gut und vergangen

Die Arbeiterschaft hier blättert ab
aus fasernden Kaftanen finden sie Zusammensetzung,
der Warenlager Hüllen, der Nahten Schweiß und Abend.
Tuniken der Zwiesaat und Togen.

Sonnen werden untergehen und rollen wie ein Rad zum Morgen.

Hundertschaften zu Fischgräten, zu Knorpeln,
Tausendschaften:
Ja darauf, darüber, hinzu.
Sicheln und ernten, fräsen unsere Doppelgänger.
Selbst gemartert müden Augs und nur noch fahlbeseelt.

Aber wir werden Flughunden zusehen und Tannzapfen,
Pinienkernen auf unsre Teller fallen. Eine Sonne wird uns
aufgehen zwischen Synapse und Spalt

HOTEL ÄTHERIA

(und es gibt Helwa)

Ja dazwischen, fürderhin, ohne Rast.

Nein, sehen werden, nicht.

Arbeiterschaft: Getriebe des Getriebes,
Maschinenaorta,
Anämisch.

Sehen nichts, Flughunde nur.

Trennwand.

Fluchtwege setzen Pilzspore an.

Wie Flammenwerfer den Sauerstoff.

Kammerjäger unsres Verstands:

Es fehlt uns an nichts.

Außerirdischer

Zu Protokoll:

Als er vom Planeten Einfalt fiel, eines Dorfs,
Ob aus Kamtchatka, Baden oder Mesopotamien,
tut zur Sache nichts,
auf die Erden und sich wiederfand, eines Tages,
Im städtischen Laufen:

Sah er den Trichter, auf des nassen Rücken
Abdruck, ein trockner Fleck. Ohne Umwege
ins Beseelte führend:

Wie Jeder trug er jetzt den Trichter auch.

Und wie der erste Mondtourist ausgeschrieben wurde,
fiel ihm das Los zu, Alleinkapsel. Auf Mondgestein,
Fußabdruck und der Schwerelosigkeiten
Übung in Meeren vormals, aber Endspiel nun.
Vergaßen die Städtischen ihn oder kehrten
Ihre Rücken den Fahrten zum toten Gestein.

Auf ein neues fiel er ab und zwar in Tiefen.
Auf die Erde, ihre nassen Gräben, als ein Tiefseetaucher.
Ein Fisch mit Säbeln; dünn wie Zahnstocher
an Zähnen statt.

Fischaug' ward farblos fahl. Verunzierter Geist
der Flossen. Und als Gutmachung dafür eine Laterne,
aus Licht. Sog der Trichter auch; auf ein Neues:
Der rauchenden Schloten voll Gier und schmolz.

In Raucher, schwarze.

In die Höhlen des Permafrost, als Mammutgebein.

Alte Pesten tragend im Pelz der geduldigen Winter.

Den Menschen zu bringen, die ihn verließen; da oben.

Und vergaßen. Dann sie kamen mit Huldigung und Säbeln.

Säbelten hochhaltend, darauf er herabfiel auf sie: Von zotteligen Eishaaren.

Aber als wir ihn besuchten, im Abteil. Mit der Bedienung

Der Welten in seiner Hand. Wussten er und wir nicht, auf

welchem Planeten er ward und auf welchem Mond. Oder

wie er ward, ob er überhaupt ward, der Außerirdische.

KONSTANTIN SCHMIDTBAUER

blau himmel wolkenburgen blau

wind wehen blätterbiegen bäumen

wehen leben atmen dampf

blatt fallkerbe kurvumweht

türoffen hunger backofen lehm arg

gaumenlau tee tuchent vorhang

haardunkel haargummi locken

eingelockt verwenden dreiein rund

weich liegen bademantelleinen grau

türrahmen hellgold tuchlack höhlenbild

bodenholz rollen kleidung kalenderbub

blau hier dortblau

kopfhaar haupt magma

hutloch ohrwach hirte

mond und lack muttertag

kanalwelle nachtigall

libellfarben marill lerche

mirabellen abteilgrün abteinacht

bärenfell grünkrug marmorball

flut braunflucht regalklug

kaffeeheilig warten beachtung

niedergelegen liegend händlich

wort pfand blond magier

laternengang danke raum

joghurtlöffel innenkugel moment

ladenton bein temperatur
blume blüte null orange
libido freundlich krautplakat
wein klee nähfaden kamera
leit und rot klinge
artikellänge gummipflanze bleibblau
erfahrung traumband augen paar ruhe
hineinhören anfang vermögen oder geruch
kulturgegenwart ocker dünngrün bahnhofmoment
göttinnenentfremdung ding talquell munition
verwandeln tätig ich möglichkeit
an mir herab
fern brautkörper faune fahl flügge
donnerfjord bald ein in hinherde
urgebirge machtgebet brandung blindenwort
antworten parkbank
feuerlich hör apfelform gärtnerin
nebenbericht nebelbellen über blut
unmittelbar weiter körpergefühl
die welt war klang
weiter vogel entrückt
allwär welt xylophonfrage kellerland
ratgabe ofenbrot tomate fix
moment an flimmern
ringrichtig liedaura nummer
blechfutter abendklug füllelement
bergbrunnen anmachen weiler reflex
beiwohnen blaudank unbegriff kanappé
lieferbeton multi-fettreiniger tampon
noch nie warn dinge echt

unter honigmilch bekannt unvermögen
palmenkopf orchideenaugen furche
richten flügelpille bootkrieg
ohne filter lippen burg
blumenhaar morphium kübel funken
mango tigerkette napalmmorgen
truhe augenbrauen terror knaben
turmmauer diamant wimper
nagelkopf moral terrarium harz
neue linke retroromantik
ingwer lieblich branntweinwange
batterie ableben nachfrageverlangen
umkennen einjährig orientiererfolg
normal warum wenig blau
neubergkanten taktgang endogam
plagewicht mond tochter liebe
lachperle taler nah komm fell
wald pfad wald wald wald
wald pfad wild baum wald
wald pfad baum wild wald
wald wald pfad bald wald
wald wald wald pfad wald
wald wilm wald pfad wald
träumen kommunikation lichterkette
nichtdenken blättern pendel
frühgeboren falter ernährung mit
machen prophet nerven
blütenhaltung vitamin a
giebelfügung vorwand bau laut
bettdecke lampenhund flug markgefällt

in andren hüllen gingen wir
watte meer rücken weh geh heg
lock hang verreckt lava wachholder
flächendecke nach oben alkohol bude
hellhörig balkontüre offen plejadenpfau
optimal parfum geld freund gefieder
kopftuch periphär pinie reden
augentakt griechenland brandung
tod minne lichtberg nackenrolle
notfall gift rille verkehr haarnetz
weckvibrieren traumhaft lockdampf
bahnhof packerl dritter teil weltmythen
viel vor abbaudatum knarren
raum macht doch noch viel weiter
einfügen und vogel andere bewegung
kann büro lederbuchrückenbiegung girlanden
handhabbar relativ hoher betrag für
drei jahre bekannt in der
dann war er weg gelichter
region ruhe kaffeepulver vergabe
förderung kopf kling klang klug
aufwand verpflegung von der gemeinde
balken rechnen wohnung geht
dinge einfügen nicht in wien
ideal fahren tankdeckel denkbar
mientaufenthalt
da werden die leute honorare
gichthalber tulpe fremdenhang caldera
länderbach bärlauch teppich klee könig
kichern hautpbibliothek

beutel lavendelbrummen huch
bucht ändern wandelratte darbietung
opfer dachfreude knotengeflecht
fleck bote fieberhaft grund darin
verlorenang nehmviefalt meer wahr
wind watt weile ebbe flut
gezeitenhub geäder papier wirkmacht
halt ballett pirouette drehung perücke

du trittst ein hier wir ich ins erscheinen

du trittst ein hier wir ich ins erscheinen
wir durchforsten eine wiese wasser fällt
kein traum keine aussicht vergessen nur farben
der seeweg ist weit schau östlich der sonne

wir durchforsten eine wiese wasser fällt
die nacht ist eingezogen formen lesen unsre hände
der seeweg ist weit schau östlich der sonne
durchzogen der wind hat kein auge du holst salz du holst salz

die nacht ist eingezogen formen lesen unsre hände
sterne rieseln aus löchern aus furchen
durchzogen der wind hat kein auge du holst salz du holst salz
schau etwas fliegt wir sind westwärts der sonne kein sturm leuchtet auf

sterne rieseln aus löchern aus furchen
kein traum keine aussicht vergessen nur farben
schau etwas fliegt wir sind westwärts der sonne kein sturm leuchtet auf
du trittst ein hier wir ich ins erscheinen

LISA STAROGARDZKI

Offenbach II

Die Straßen stehen Wache an den Wänden,
Die Nacht tropft zäh durch Fingerzwischenhaut,
Klebt unter Flaschen zwischen kalten Händen,
In denen sich die Stadt zusammenbraut.

Die Nacht tropft zäh durch Fingerzwischenhaut,
Von Neonröhren spröde und zerschossen,
In denen sich die Stadt zusammenbraut,
Wird dann durch Gullyrippen ausgegossen.

Von Neonröhren spröde und zerschossen:
Falschgold in braunem Glas auf Presspapier
Wird dann durch Gullyrippen ausgegossen.
Wir könnten überall sein. Wir sind hier.

Falschgold in braunem Glas auf Presspapier
Klebt unter Flaschen zwischen kalten Händen.
Wir könnten überall sein, wir sind hier.
Die Straßen stehen Wache an den Wänden.

WELTENDE, CAFÉ

„und der Regen läuft ab wie ein Film / vor dem sie sitzen: Säufer und Sehnsüchtige /

Seefahrer Luftschiffer Reisende“

Barbara Köhler, *Reykjavík, Café Paris*

„an / der gesperrten Straße zum Mittel- / punkt der Erde am Ende der Welt“

Barbara Köhler, *Landnahme*

I.

Lava friert zu Asphalt: Senkrechte Landebahn.

Scholle schmelzender Haut, grau auf camparirot.

Zentrum toter Planeten,

Sturz der Flieger am Riss des Films.

II.

Hier, auf glühendem Stein, klirrt in den Gläsern Eis,

Schmilzt das Zelluloid, whiskeydurchätzt, im Mund

Fremder Flieger und Schiffer.

Dunkle Stimmen, im Rauch zerstäubt.

III.

Schattenriss und ein Glas-Blick der mir zufällt, hier

Tief am Ende der Welt. Schmelzende Zeit, Rot

Schluckend, blickend ins Blau, ein

Lächeln. Zitrus und Apfelkern.

SOPHIE STROUX

die stelen dunkel

(Auszug)

renn vom blut zu blood zum blatt
dunkel an den bäumen, dunkel dazwischen
leaves blieben liegen, liefen davon
und die nasen, so nah schon
meine meute im geäst, die buchen so gewachsen
fährtenspürend, locken, finden, losung lesen
«give'em an oath, a blood oath next to this oak here»
weicht nicht, soll so ehrlich, aufrichtig
schwarze schnauzen schauen durchs gegenlicht
hörst du die meute nicht?

einst wald, jetzt entkommensspiel
die stelen dunkel, schattig, die blätter triefen
tropfen dunkel zu schatten ohne tiefe
die spur stumm, das wild noch still
nur ein lockvogel in der nähe

oak

oak

licht somehow
irgendwo licht und das simmern
ps ss
ssst

„wenn ich zum Wort stehe steht es mir zu“

Barbara Köhler

ich habe das sagen hier wende worte

gegen richtung halte sie ins gegenlicht

sie geben nichts beim wort genommen

wachsen mir hände halten die vers-

brecher im wendekreis und still

die rede die stille ein raum gelassen

sprache post-wendend gefunden

in diesen räumen atmet es sich

so schlecht geht es doch nicht

als fremde in der fremde in der

stille in diesen räumen hier

atme ich habe das sagen

nicht die wendungen in

ungehörten räumen und ich

bin fremd in dieser sprache

hier greifen hände nach stille

die rede die stille ein raum

die stille mit händen nicht zu

fallen gelassen ich fasse wände

verwandle worte zu körper in

dieser sprache fallen räume

und heute stehe ich mit diesen

händen und stehe zum wort fremd

LILITH TIEFENBACHER

Anleihen, Wälder

Wir liefen in Scharen durch die Wälder, die Hänge hinauf. Zweige schliefen sich aus, natürlich weckten wir alle auf. In erster Linie achteten wir darauf, in welcher Hinsicht die Lichtungen unter den Schuhen brachen, wie schief unsere Zungen auf diesen Waldboden trafen. Ob auch die Tiere hier schliefen und wie das Geräusch ihrer Körper. Alles war irgendwie qualitativ, während wir nebeneinander zusammenbrachen. Die Köpfe bewegten sich schneller als alles andere, nur Wurzeln, wuchtig, rasteten nicht aus. Unter den Augen Schorf, alles atmete etwas mit etwas anderem aus. Und wie wir liefen, Wälder liehen, waren Bäume, nicht der Rede wert. War es denn sonderbar, dass sie nach Licht und Schatten traten, bald knisternd in sich selbst versanken. Wir wieder Axt, in Scharen durch die Wälder, hievten Stämme auf. Ich hielt mich an irgendwas, das ich kannte, das diese Wege kannte, ihre Präpositionen, Aus, Um oder Un und warum man an manchen Mündungen nur auf sich selbst zutraf. Ich lief und schlief und dachte noch, dass, als ich beinahe auf dem Gipfel war, versandete der Hang.

Gerade mal Zentimeter unter den Zehen steht Moos

Hier: Nimm dir den Teil, zu dem du die größtmögliche Distanz geschaffen hast. Unter den Achseln brach uns ein Dickicht entzwei, trotz warmem Licht treibt dein Gesicht noch über Zweige. Der Himmel belegt unsere Zungen, ist uns nicht wohlgesonnen und trägt doch nicht nach. Eine Elle lang waren wir fort, gefügig dem Abstand, der einzuhalten war. Sehen jetzt nach, ob die Finger noch da, wenn alles wie Stillleben, sagen uns auf, dass wir reichen, weichen den Ameisen nicht mehr aus, unsere Körper sind nicht mehr aus Staub, sind unter der Rinde zerfressen, leise, leise.

[Auszug aus einem Zyklus]

tagtäglich wünsch dir

sowas wie winter. das noch nicht schmecken.
frust unter frost bemerken und häuser
aus kristallen bauen zu so etwas wie
frühling. sich viel zu früh aufgehen
und trotzdem auf zwielauten kauen
leichtsinnig summenden trauen wie
sommer sich bienen die nase voraus
nasse blumen an land ziehen in etwa
wie der herbst sich knisternd angehen
und knietief noch einmal die pirouetten
drehen sowas sehen tagtäglich.

ALICIA VOIGT

verklautuliert

verklautuliert

die Sinne die ich habe

die Sinne die ich glaube

zum Takt / tick tack / der Digitaluhr

gieße Bilder in Wortketten

kippe Verse solange wie sie noch feucht

wabernd in Formen, Zeilen schwappen

Zeit kappen

trinke was sie sind weil

schlucke was ich weine

lecke von den Lippen

was darauf fällt

sie schmecken

sie schmecken meine Sinne

trocknen mich nach

weinbegossenen Nächten aus

liege wie

kein Teppich in Persien

auf meinem Zimmerboden

und denke

bleiben Fremde
bleibe ich
alles bleibt wie es ist
also

/ trockne /
was fluid in mir ist
trocknet mit dem Schwarz
der Tinte

SOMMERHIEBE, MUSTERLIEBE

Eisenscharen brechen

Sonnenstrahlen zu Kästen –

Striemen in Haut gebrannt

Hiebe von Sommertagen

lagen stumm

wagten schläfrig

gestanden surrend, seufzend

leise dass wir einander liebten,

lebten, aufzuheben sehnten

saugten Blut zu Kreisen

neben taggemachte Wunden;

malten Muster die wir zu halten,

entfalten gierten; lallten leise als

wüssten wir den* anderen fremd

Eisenscharen brechen

Sonnenstrahlen zu Kästen –

Striemen in Haut gebrannt

Hiebe von

LEA WAHODE

fracciones in den straßenknöcheln.

im stoßatmen der metro||:tunnel:|| zieht rauch.

ankunft der wut : windspiel im dunkeln

in der nacht herzklopfen

fühlt sich an wie traum

in den ohren

träum klopfen wie im traum

in die ohren in die straßenknöchel träum

ein windspiel zwischen die fassaden

verschwimmt im topf||:schlagen:||

lagen wir auf der straße

liegen wir der nacht in den ohren

in den knöcheln klopfen windkammern

wie herzen wie töpfe wie

helikopter

||:klopfklopf klopf klopfklopf klopf:||

im schatten der jalousie (sich eine insel zu bauen)

schmerzen hände wie kaltes wasser auf orangen.

wachen wir auf, die abdrücke unsererer nägel ins kissen, den schlaf geprägt.

auf die matratze stützen, die angst aus dem bettbezug drücken.

unsere hände sternförmig auf bildern hinter stirnhöhle

augenhöhle

hohl

hör Schüsse:

frühmorgens hängen sie im trommelfell wie tränengas.

||:klopfklopf klopf klopfklopf klopf:||

sommerwartung

noch mittagsschlaf sandig zwischen den brauen
hinterm stoßfenster passiert ein nachmittag
jemensch baut ein zelt zieht der sonnenlinie nach
ein körper wird kreis rundet sich ein

vorm stoßfenster passiert ein nachmittag
teewärme noch auf handinnenfläche
ein körper wird kreisrund und sich eins
hinterm zaun wummert ein tropfen

teewärme noch in hand innen fläche
wird sich mundraum der weite des tages bewusst
hinterm zaun wummern eintropfen
zwei regenbogenrosa runden rufen nach eis

wird sich mund raum weite des tages bewusst
jemensch baut ein zelt zieht sonnenlinien
zwei regenbögen umrunden rosa rufen nach eis
noch mittagsschlaf sandig zwischen den brauen

CHARLOTTE WEBER-SPANKNEBEL

amsels lied

die amsel sagt verbleiben
die fenster fern
da geht gesprochne rede
da lässt das kleid sich tragen

die fenster fern
fahren zwei bahnen simultan
da lässt das kleid sich tragen
im sommer weht das kind

fahren zwei bahnen simultan
blickt keiner auf nur ich
im sommer weht das kind
zu seiner zeit

blickt keiner auf nur ich
da geht gesprochne rede
zu seiner zeit
die amsel sagt verbleiben

kapiteliert

Das Buch ist so fett und der Copyshop-Besitzer sagt das passt da so aber nicht drunter lassen se die Klappe einfach oben ich hab also versucht nicht zu erblinden aber es war nahezu unmöglich bei vierundsiebzig Seiten und der Lichtblitz bewegt sich ja auch und schiebt sich vor und zurück und ich also davor und Augen auf und zu und ich am Ende auf der zweiundfünfzig im vierten Kapitel hab ich kapituliert und die Hand gehisst und dem Besitzer im Gang zugerufen es ist jetzt so ich geh ist mir egal und die Tür auf und das ist also das Ende von der Geschichte aber nicht vom Buch das geht noch ewig weiter aber mit mir nicht und bezahlt hab ich mit meinem Augenlicht.

KURZBIOGRAPHIEN DER AUTORINNEN

Josephine Bätz, geboren 1996, hat Filmwissenschaft in Berlin studiert. Sie schreibt Lyrik, Flash Fiction und Kurzprosa auf Deutsch und Englisch. 2016 eingeladen zum Treffen junger Autor*innen. 2017 und 2018 Jahrespreisträgerin beim Bundeswettbewerb lyrix. 2019 nominiert für den Nachwuchs-Drehbuchpreis des Deutschen FernsehKrimi-Festivals Wiesbaden sowie studentische Stadtschreiberin für Berlin. 2020 Beitrag in der Anthologie der young poems zum 21. poesiefestival berlin. Veröffentlicht in mehreren englischsprachigen Literaturzeitschriften (Josephine Quarterly, Stadtsprachen Magazin, Leopardskin & Limes).

Amelie Berboth ist 1996 in München geboren. Von dort ging es nach der Schule für den Bachelor nach Leipzig und schließlich in die Hauptstadt. Hier studiert sie momentan im Master Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin. Außerdem arbeitet sie als freie Journalistin und Moderatorin für Radio und Print. Mag: Dänische Zeitschriften, so laut lachen, dass sich alle umdrehen und Café-Kaffee.

Melanie Sasha Berger wurde 1994 in Wien geboren, studierte Wirtschaftswissenschaften am Bodensee und Politische Theorie in New York City. Schreibt Lyrik und Prosa, lebt und arbeitet derzeit in Wien.

Lea Bickel wurde 1996 in Dortmund geboren, hat in Mainz, Maastricht und Seattle studiert. Zuletzt Literatur-, Kultur-, und Gender Studies. Das geschriebene Wort begleitet sie schon lange, nun auch am aktuellen Wohnort Berlin. Neben Lyrik und lyrischen Essays schreibt sie Prosa sowie Drehpläne für Dokumentarfilme.

Julie Bielke wurde 2001 in München geboren. Sie studiert Literaturwissenschaft und arbeitet momentan am Residenztheater in München. Sie schreibt überwiegend Lyrik und nebenbei auch Prosa und Essays. Ab Herbst 2021 wird sie Kulturwissenschaften und Ästhetische Praxis studieren.

Charlotte Florack, geboren 2002, kommt aus dem beschaulichen Allgäu, studiert jedoch seit Herbst Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Sie ist Preisträgerin des Landeswettbewerbs Deutsche Sprache und Literatur (2018) und des Literaturforums Isny (2019 & 2020). Den weiteren Weg schreibend einschlagen zu dürfen, betrachtet sie als großes Privileg. Meist transformiert sie ihren Kaffee in Lyrikähnliches, zu lange Kurzgeschichten, zu kurze Langgeschichten und in letzter Zeit auch in Quarantäne-Blogs.

Pauline van Gemmern, geboren 1998 in Langenfeld, hat Literarisches Schreiben in Leipzig studiert und lebt nun in Wien. 2017 war sie Preisträgerin beim Treffen Junger Autor*innen, 2018 beim postpoetry.NRW. Sie schreibt Lyrik und arbeitet gemeinsam mit Studierenden der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart an Hörspielprojekten. Ihre Texte wurden in der Tippgemeinschaft und der JENNY 2019 veröffentlicht, 2020 war sie selbst Mitherausgeberin der Tippgemeinschaft.

Clara Heinrich wurde 1993 in Hainburg a.d. Donau in Österreich geboren und ist im Nordburgenland auf einem Weingut aufgewachsen. Studierte Politikwissenschaft und seit Oktober 2019 Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut Leipzig.

Lisa James, geboren 1993, lebt in Köln und studiert dort postgradual Mediale Künste an der Kunsthochschule für Medien. Davor studierte sie Professionelles Schreiben an der Universität zu Köln sowie English Literature and Writing in Pittsburgh, USA. Ihre künstlerischen Arbeiten umfassen Text, Grafik und Installation. Sie ist aktuell Residentin des Center for Literature bei Münster. Lyrik und Prosa erschienen bisher in den Literaturzeitschriften *schliff* und *mosaik*.

Lili Naomi Kirchberger ist 20 Jahre alt und lebt in Berlin. Seit April 2020 studiert sie Soziale Arbeit. Sie schreibt seit ihrem 12. Lebensjahr Gedichte. Anfangs vor allem inspiriert durch jugendliche Verwirrungen (die bis heute anhalten), anschließend beeinflusst von Musik und nun unter anderem als Mittel, um ihre queere und philosophische Identität zu erforschen und ihren politischen und sozialen Herzensangelegenheiten Ausdruck zu verleihen.

Patrick Klösel ist 1995 in der Nähe von Bamberg geboren und studiert aktuell im Master Ökonometrie und Wissenschaftstheorie in München. Zuvor hat er in Tübingen und Paris Philosophie, Politikwissenschaft und Ökonomik studiert. Nach dem Studio Literatur und Theater in Tübingen (2014–2019) und der Bayerischen Akademie des Schreibens (2020) sucht er, seit ein paar Monaten neu in Berlin, nach neuen Anknüpfungspunkten.

Regina Menke, geboren 1997, studierte Philosophie mit dem Nebenfach Literatur und ästhetische Kommunikation in Hildesheim und Poznań. Zurzeit Mitherausgeberin der BELLA triste. Ab Herbst 2021 Masterstudium Sprachkunst in Wien.

Rashidah Hassen Mohmed ist 18 Jahre alt, lebt in Stuttgart und schreibt seit einigen Jahren hauptsächlich deutschsprachige Lyrik und Kurzprosa. Dazwischen finden sich auch die Anfänge für Melodien, Drehbücher, Romane und Rezepte. Bisher hatte sie die Gelegenheit, ihre Texte im Rahmen einiger kleinen Lesebühnen vorzutragen und ist Preisträgerin des Treffens Junger Autor*innen 2018.

Ayon Mukherji wohnt in Deutschland, ist aufgewachsen in Singapur und wurde in Neu Delhi, Indien geboren. Tagsüber studiert er Ethnologie und Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg. Nachts macht er Musik (Hip-Hop & Rap), produziert Videos und schreibt Poesie. New/Old, Bright/Dark, Rough/Smooth, Hard/Soft – keine Dichotomie, sondern alles dazwischen. Seit 2019 veröffentlicht er in gemeinsamer Arbeit seine Musik selbst, das Debut Album „Temporary Play“ ist 2020 erschienen.

Ani Mrelashvili wurde 1995 in Tbilisi, Georgien, geboren und ist dort aufgewachsen. Mit 18 Jahren kam sie für das Studium nach Deutschland: An der FU Berlin studierte sie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. Neben dem Studium hat sie an Filmsets gearbeitet und einige Kurzfilmprojekte realisiert. Seit diesem Wintersemester studiert sie nun Regie an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf. Das Schreiben war für sie immer wichtiges Mittel für Selbstausdruck.

Lena Riemer wurde 2002 in Düsseldorf geboren und studiert ebendort momentan Germanistik und Soziologie. Sie ist mehrfache Gewinnerin des Iyrix-Monatswettbewerbs sowie Preisträgerin des 35. Treffens Junger Autor*innen.

Johannes Rosenberg, geboren 1999 in Bamberg, lebt in Berlin.

Veröffentlicht auf <http://heyyyyyyyyyyypoems.com/>

Şafak Sarıççek, geboren 1992 in Istanbul. Studium der Biowissenschaften in Heidelberg, dann Jura in Heidelberg und Kopenhagen. Mitbegründer des Literaturkreises echolot. heidelberg, 1. Platz, Literaturpreis IGA Berlin 2017, Förderwerkstatt GWK 2017, Ascheberg. Förderwerkstatt Literaturhaus Aargau 2017, Lenzburg Longlist, Förderpreis Herrenhof 2018, Mußbach Finalist, zeilen.lauf 2018, Baden b. Wien. Finalist Preis HD Autor*innen 2019.

Konstantin Schmidtbauer, geboren 1996, aufgewachsen im Burgenland. Seit 2014 Studium der Deutschen Philologie an der Universität Wien, seit 2018 im Masterstudien-gang. Breites Interesse an Sprachen. 2014 und 2015 erster Platz in der Kategorie Literatur beim burgenländischen Landesjugendkulturpreis, zweiter Platz in der Gesamtwertung. Teilnahme bei den Tagen der Lesenden, veranstaltet vom Europäischen Laboratorium, Mitglied beim Verein Versatorium und beim Neuberg College.

Lisa Starogardzki, 1998 in Berlin geboren, studiert mediävistische Germanistik an der Freien Universität Berlin und schreibt Verse und Kurzprosa. Seit 2018 ist sie Mitglied beim Kreatives Schreiben e.V., der zweimal im Jahr Schreibworkshops für Jugendliche organisiert.

Sophie Stroux (*1995), ist für ihren Master in Kulturpoetik nach Münster gezogen und studiert dort über zeitgenössische Literatur und Kunst. 2019/20 hat sie in Niigata am japanischen Meer gewohnt und dort viel über das Bewegen in so gut wie fremden Sprachen geschrieben. Ihr Poetryclip „Shinano“ hatte beim poesiefestival berlin 2020 Premiere und sie war unter anderem zum Tag der Talente und dem Treffen junger Autor*innen eingeladen. Ihre Texte wurden bisher vertont (s. Soundcloud), als Theaterstücke aufgeführt und in verschiedenen Magazinen veröffentlicht.

Lilith Tiefenbacher, geboren 1993 in Frankfurt am Main, schreibt Lyrik und Kurzprosa und übt sich im Übersetzen. Nach Auslandsaufenthalten in Frankreich und China studiert sie zurzeit Sinologie und Komparatistik in Berlin. 2019 erhielt sie eine Zulassung am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. 2021 wird sie mit einer Übersetzung von Gedichten der Lyrikerin Édith Azam an den Bieler Gesprächen teilnehmen. Erste Veröffentlichung in den Budenblättern.

Alicia Voigt, 2004 in Berlin geboren, schreibt mit stöbernder Entdeckungslust Prosa und Lyrik und ist stets auf der Suche nach literarischem Austausch. Derzeit macht sie ihr Abitur in Berlin-Friedrichshain.

Lea Wahode, geboren 1997, studiert Psychologie in Münster und hat 2019 ein Auslandssemester in Santiago de Chile verbracht. Sie nahm am 32. Treffen junger Autor*innen sowie an den open poems 2018 und 2020 teil, wurde ins Literaturlabor Wolfenbüttel eingeladen und schrieb für die Festivalzeitung des 40. Theatertreffens der Jugend. 2021 gestaltete sie mit 11 anderen jungen KünstlerInnen den Coronaesthetics-Kalender „Souvenirs, die keine sind“.

Charlotte Weber-Spanknebel, fast 25 Jahre alt, gern am Fenster und im Café, der Heimat Berlin sehr verbunden, viel unterwegs, im Traum besonders. Zurzeit Studium der Germanistik und Italianistik auf Lehramt an der Freien Universität Berlin, zuvor und währenddessen Jahre in Schweden, Leipzig und Italien und sehr glücklich drüber.

IMPRESSUM

Literaturbrücke Berlin e. V.

Trägerverein des Hauses für Poesie

Knaackstr. 97

D-10435 Berlin

Tel +49 -(0) 30 48 52 45 -0

Fax +49 -(0) 30 48 52 45 -30

mail@haus-fuer-poesie.org

haus-fuer-poesie.org

Herausgegeben von: Dr. Thomas Wohlfahrt, Karla Montasser, Lea Bickel

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Dr. Thomas Wohlfahrt, Leiter Haus für Poesie

Registergericht: Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

Registernummer: VR 12143N2

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE209582481

Mit freundlicher Unterstützung von Ritter Sport

